

Laibacher Zeitung.

Nr. 299.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 30. December

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 80 kr.

1868.

Amtlicher Theil.

Gesetz,

wirksam für das Herzogthum Krain, betreffend die Einführung einer Hundesteuer.

Ueber Antrag des Landtages Meines Herzogthums Krain finde Ich anzuordnen, wie folgt:

§ 1. Jede Stadt- und Landgemeinde ist ermächtigt, eine Hundesteuer einzuführen.

§ 2. Dieselbe wird für jeden Hund, mit einziger Ausnahme jener, welche zur Bewachung einsichtig gelegener Besitzungen unbedingt nothwendig sind, mit dem jährlichen Betrage von 1 bis 3 fl., in der Landeshauptstadt bis 4 fl. von dem Besitzer des Hundes zu Gunsten der Gemeindecasse eingehoben.

Die erfolgte Einführung ist dem Landesauschusse mitzutheilen.

Lfen, am 13. December 1868.

Franz Joseph m. p.

Giskra m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. December d. J. den Ehrendomherrn des Metropolitancapitels in Zara, Professor der Theologie und Rector des theologischen Centralseminars Gregor Raicevič zum wirklichen Domherrn des Metropolitancapitels in Zara; dann den Professor der Theologie am theologischen Centralseminar in Zara Johann Berič und den Pfarrechanten von Rosauze Johann Vidov zu Ehrendomherren desselben Metropolitancapitels allergnädigst zu ernennen geruht.

Hasner m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. December d. J. den Ersten Oberfinanzrath der Finanzlandesdirection in Graz Franz Grassi Ritter v. Burgstein zum Finanzdirector bei der Finanzlandesbehörde im Küstenlande zu ernennen und dem mit dem Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes bekleideten Finanzbezirksdirector in Olmütz Moriz Czikann eine systemisirte Oberfinanzrathsstelle im Gremium der Finanzlandesdirection in Graz allergnädigst zu verleihen geruht.

Bresiel m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Unsere Stellung im Osten.

W. W. Berliner officöse Blätter haben in den letzten Tagen hervorgehoben, daß seit den Tagen des Fürsten Metternich die politische Richtung unserer Monarchie gegenüber der Türkei eine ganz andere gewesen sei, als diejenige der vorhergehenden Jahrhunderte: früher entschieden kriegerisch, von Metternich an freundlich. Diese Schilderung dient dann zum Ausgangspunkte boshafter Bemerkungen über unser Verhalten gegenüber dem christlichen Griechenland.

Die Thatsache ist im allgemeinen unzweifelhaft richtig. Ja sie wird geschichtlich selten genau genug gewürdigt. Die österreichisch-ungarische Monarchie ist nicht vor 350 Jahren mit Ferdinand I. fertig dagewesen, sondern sie ist erst seitdem geworden, und zwar geworden in beständigem Ringen um ihre Existenz, in beständigem Kampfe der Vertheidigung. Bis gegen den Schluß des siebzehnten Jahrhunderts hat uns das bis dahin immer aggressive Osmanenthum nicht einen Frieden sondern nur Waffenstillstand verstatet.

In aller dieser Zeit kämpfte unsere Monarchie nicht bloß für sich selber, sondern sie war in diesem ihrem Kampfe das Bollwerk der Christenheit und der abendländischen Cultur.

Die Stellung des preussischen Staates und der Vorkämpfer desselben war der Natur der Sache nach eine andere. Der preussische Staat existirt erst seit 1870, sein hauptsächlichster Vorkämpfer war das Schwedenenthum des dreißigjährigen Krieges. Gemäß demselben Streben, welches die Usedom'sche Note vom 17. Juni 1866 in klare bestimmte Worte gefaßt, dem Streben nämlich, unserer Monarchie den Todesstoß zu versetzen, suchten auch Gustav Adolf und Friedrich II. in ihrer Zeit einen südlichen Bundesgenossen, der unsere Monarchie im Rücken fassen sollte. Es war damals nicht Italien, sondern die Türkei, und Gustav Adolf unterhandelte bereits in Constantinopel für sich um die Erlaubniß, nach dem Gelingen des Werkes sich die Krone des heiligen Stephan aufzusetzen.

Es gehört zu den merkwürdigsten Fügungen unserer Geschichte, daß noch viel weniger, als es dem Grafen Bismarck 1866 in Florenz gelungen ist, jene beiden im siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderte mit ihren Bitten in Constantinopel erhört wurden.

Mit der Aggressivität der Türkei im achtzehnten Jahrhunderte hörte auch, weil unsere Monarchie nur defen-

siv ist, unsere kriegerische Stellung, welche bis dahin uns aufgezwungen war, zu derselben auf. Die Aggressive dagegen wurde aufgenommen von dem erobernden Rusenthume.

Demgemäß wandelte sich auch die Stellung des russischen Vasallen, des Hohenzollern-Staates. Für unsere Monarchie, so lange sie im Interesse der gesammten abendländischen Cultur die Offensivstöße der Türken aushielt und zurückschlug, hatten die Hohenzollern nicht einmal ihre Reichspflicht erfüllt; — für Rußland, sobald dasselbe seine Eroberungskriege gegen die nicht mehr offensiven Türken begann, leisteten die Hohenzollern ihre Handlangerdienste. Die Consequenz ist, daß sich auch jetzt die officöse Berliner Presse für die Griechen erwärmen muß, und noch jetzt wieder es dem Fürsten Metternich zum schweren Vorwurfe macht, daß er nicht für dieselben aufgetreten sei.

Der griechische Aufstand von 1820 war, so viele edle Regungen auch mitwirken mochten, dennoch wesentlich im russischen Interesse. Die Betheiligung an der Seezucht von Navarino von Seiten der Westmächte war ein politischer Fehler. Dagegen war, etwa 30 Jahre später, nachdem einmal der Krimkrieg ohne unser Zutun entbrannt war, die Nichtbetheiligung unserer Monarchie an demselben ein nicht minder schwerer Fehler, an dessen Folgen wir noch heute leiden.

Nach der Berliner „Kreuzzeitung“ Nr. 303 aber hat „die bräutliche Politik Oesterreichs den Krimkrieg erzeugt.“

Nach derselben „Kreuzzeitung“ hat jetzt der Graf Beust durch seine Rathschläge an die Türkei dieselbe zu Forderungen an Griechenland bewogen, „welche mindestens zum diplomatischen Bruche führen mußten.“ — „Es ist ihm gelungen, sagt sie weiter, eine Krisis zu erzeugen, die möglicher Weise für die Pforte ebenso nachtheilig werden kann, als die einst von dem Fürsten Metternich heraufbeschworene.“

Kürzer und umfassender könnte man die Sache so aussprechen: Was immer zwischen Himmel und Erde sich ereignen mag, geeignet, um die Fortdauer des Friedens zu bedrohen, daran trägt nach der „Kreuzzeitung“ die Schuld — der Reichskanzler Graf Beust.

Solche Dinge gehören in den Bereich derselben Absurditäten, wie die Geschichte der vier Verschworenen von Hieking, die von dort aus die Grundesteu des Hohenzollern-Staates unterwühlten und bedrohen. Es ist sehr glaublich, daß der Graf Bismarck das schwere Geld, welches bekanntlich nicht ihm gehört, dennoch nicht umsonst ausgegeben haben will. Er will etwas besser dafür haben. Aber es scheint uns doch, daß er von

Feuilleton.

Aus Veldes.

Die Straße von Veldes nach Laibach ist mit Feuilletons gepflastert. So, wenn ich nicht irre, schrieb vor kurzem in diesen Blättern — vielleicht auch anderswo ein Colleague, indem er einen neuen Stein fügte in diese neueste Art von Mosaik. Auch ich habe vor Jahren manches Steinchen hinzugelegt, — die Leser werden sich dessen vielleicht noch erinnern! einmal einen bunten Kiesel, einen Kristall, eine Muschel vom Seenser oder wohl gar ein Petrefact „wie es der Wanderer findet in den Bergen“ und Graf Morenzi es für „ohne“ hält. Die Veldeser Briefe, lustig und sentimental, sind seither modern geworden.

Die Straße von Laibach nach Veldes ist mit Feuilletons gepflastert, und bald werden diese einen Eisenbahndamm bilden. Unsere Zeit denkt praktisch. Da scheint es mir denn gut, daß ich den lustigen und sentimentalen Briefen meiner Collegen zum Jahreschluß einen praktischen nachsende.

Als ich hener Sommers kam, um Veldes wiederzusehen, das mir — seit ich ferne — wie ein Edeusträum sauft vor die Seele trat, da schien mir's noch unendlich schöner, als ich's verließ. Und was ich mir da dachte, will ich erzählen.

Die Natur hat Veldes mit den reichsten Gaben landschaftlicher Schönheit bedacht: sie hat seine Stirne geschmückt mit dem Diadem des ewigen Schnees, einen weiten Mantel dunkler Wälder um seine Schultern gefaltet, die Hüften ihm umgürtet mit dem Silber schimmernder Wildbäche, und einen herrlichen Wieseneppich

hat sie zu seinen Füßen gebreitet, die es in die smaragdene Fluth des Seespiegels taucht.

Das hat die Natur gethan.

Und die Menschen? —

Sie haben ein paar Hotels an die Ufer gebaut, eine Kaltwassercur eingerichtet, einige Kähne zimmern lassen und etliche Lohnkutscher diessirt. Pardon! sie haben auch eine Allee von Telegraphenstangen angelegt, dem erhöhten Bedürfnisse der Zeit zu genügen und dem Mangel an Schatten abzuhelfen. Und für diesen Comfort heben die guten Menschen möglichst viel Geld ein.

Das haben die Menschen gethan. Ist dem genug? — Die Antwort gebe Jedermann sich selbst und folge mir dann: ich will und kann ihm heute nur wenig von dem allen zeigen, was noch gethan werden müßte, um dieses Hätschellind der Oberkrainer Natur auch für die Welt zu gewinnen.

Fahren Sie einmal mit mir von Lees (der künstlichen Badestation) gegen Veldes und sehen Sie sich rechts von der Straße die rutschigen Sand- und Steinslager an, die uns den Weg zu verschütten drohen und das Auge verlegen mit ihrer wüsten Nacktheit. Wie ganz anders, wie so freundlich muthete es hier den Reisenden an, wenn — wo die steile Straße ihn ohnedies gar bald verdrießlich macht — ein schattiges Grün ihn erquickte! — Und wie leicht geschähe dies. Mit einer einfachen Pflanzung von Weidenstrecklingen läßt der lockere Geröllboden sich binden und die Einförmigkeit dieser Verkleidung sich gar hübsch abwechselnder gestalten, wenn man zur Savebrücke hinab eine einreihige Allee erzeuge. Ich dünke, daß die Anlage mit dem Ödterbaum (Ailantus glandulosa,) der schnellwüchsig und schattenreich ist, zuverlässig gelänge.

Die Stadt Radmannsdorf gibt ein schönes Beispiel davon, was ein reger Gemeinssinn in solchen Din-

gen vermag. In kurzer Zeit wird die Doppelreihe von Mostbirnbäumen an der Bezirksstraße von Vormarkt bis Lees vollendet sein.

Aber wir passiren jetzt die Wurzner Save; das Köflein leucht schwer die steile Straße hinan, ehe wir nach Aurighof (Boben) kommen. Hier fließt ein Bach munter zur Save hinab, die Hügel zu beiden Seiten sind mit Kiefern und Tichten, doch nur spärlich bewaldet. Sie sind es noch, aber schon zeigen sich von Jahr zu Jahr neue, trostlose Lücken. — Und welcher ergötzen Anblick böte dieses Bild, wenn ein dichter, hoher, dunkler Nadelwald den kleinen Bach umschloße, wenn die Bäume ihn schützend hinabgeleiteten in die Arme der Mutter. Wie freudiger, lustiger spränge er ihr entgegen; grünkristallen perlten dann seine jetzt farbenmatten Wellen nad, wie der Freude des munteren Knaben sich freudig, wiegen die Tannen darüber die rauschenden Wipfel.

Was meinen Sie? — Ich dünke, es wäre Sache der öffentlichen Obforge, diese Waldparthien vor Entblößung zu schützen und sie in ernstliche Pflege zu nehmen, um aus dem armen Wäldchen einen Wald zu machen. Mag, wer sonst — wiewohl dazu berufen — die Pflicht in sich nicht fühlt, die Wälder von der wüstenen Art zu schützen, denn doch hier ein Gebot ästhetischer Pietät erkennen! —

Ein andersmal, lieber Leser, stelle Dir vor, wir kämen um Witternacht in Veldes an, Ende Juni etwa; das Postgefahrte, ein Mittelstück von Leiterwagen und „Steierwagerl“ bespannt mit einer schwindstüchtigen und fortschrittsfeindlichen Stute, hat uns glücklich herangezogen. Da wären wir denn, aber die Hotels sind versperrt und Gott hat den Zimmerkellner mit einem kugelfesten Schlaf gefegnet. Nach einem kleinen, aber in seiner Art unendlich langen Ständchen bekommen wir

den vereinten Anstrengungen der betreffenden Angestellten etwas Besseres hätte verlangen können, als diese ihre indirect wohl erkennbare Privatansicht über die moralische Schwäche des preussischen Staates, den vier machtlose Männer zu erschüttern im Stande sein sollen.

Wie dem auch sei, es scheint, daß die diplomatische Thätigkeit der Großmächte noch einmal wieder es vermögen wird, den gerechten Zorn der Pforte, deren Maßnahmen gewiß nicht eines fremden Rathes bedürften, gegen das anmaßende Griechenland zu beschwichtigen und dieses selbst im Zaume zu halten. Allein selbst wenn auch dies nicht gelänge, so folgt daraus noch nicht unmittelbar eine Bedrohung des europäischen Friedens.

Sollte aber diese Bedrohung in Wirklichkeit eintreten, sollte namentlich Rußland sich einmengen, welches gegenüber dem modernen Europa die aggressive Rolle des einstigen Osmanenreichs übernommen hat: so tritt an unsere Monarchie unvermeidlich dieselbe Pflicht heran, durch deren einstige Lösung es selber erst geworden ist und sich consolidirt hat. Es ist die Pflicht der eigenen Selbsterhaltung, und diese Pflicht wird mit vereinten Kräften unsere Monarchie zu erfüllen wissen.

Griechisch-türkischer Conflict.

Ueber die Stimmung in Athen wird der „Tr. Ztg.“ unterm 19. d. M. geschrieben: Hier sind die Gemüther sehr unruhig, man weiß nicht, was uns die nächste Stunde bringen kann. Auffallend ist nur die Sicherheit und Apathie unserer Regierung im Angesicht einer so drohenden Lage. In unsern Grenzprovinzen sind wenig oder fast gar keine Truppen, unsere Häfen sind alle ohne Ausnahme allen Gefahren ausgesetzt, und unsere Cassen sind vollständig leer; zwar wurde gestern ein Gesetzentwurf zu einer Anleihe von 100 Millionen Drachmen der Kammer vorgelegt; aber wo wird man das Geld aufreiben? Oder hat Griechenland einen so großen Credit in Europa, daß es mit Leichtigkeit diese für uns enorme Summe finden könnte? Auf jeden Fall muß hier ein Räthsel im Spiele sein; der türkische Gesandte, Photiades Bey hat bei seinem Abgange zu mehreren seiner hiesigen Freunde gesagt: Auf Widersehen vielleicht schon in vierzehn Tagen! Die Lösung dieses Räthfels wird gewiß nicht lange auf sich warten lassen. Indessen befindet sich unser Telegraph in einer immerwährenden Bewegung; die Regierung telegraphirt, die Gesandtschaften telegraphiren, der Hof telegraphirt. Berathungen finden täglich statt, bei Hof, in den Ministerien, in den Gesandtschaften; es ist ein wahres Durcheinander. Unsere academische Jugend ist von einem unendlichen Kriegsenthusiasmus befallen worden. Die Studenten verlangen Waffen; nur die Nationalgarde ruht auf ihren Lorbeeren, sie, die doch die erste auf den Kriegsfuß gesetzt werden sollte. Der Minister des Aeußern hat der Kammer mehrere Documente, die auf die türkisch-griechische Differenz Bezug haben, vorgelegt; es sind mehrere Noten der Pforte an unsere Regierung, und die Antworten darauf. Die Kammer begrüßte mit einem Beifallssturm die würdevolle Rede des Ministers. — Auf Kreta scheinen die Insurgenten frische Hoffnungen geschöpft zu haben, neun von den türkischen Blockhäusern auf jener Insel sind in Folge der anhaltenden Regengüsse zusammengestürzt; sie haben ein sicheres

Zeichen von ihrer Festigkeit gegeben. Der greise Petropulaki war mit tausend Freiwilligen in Kreta angekommen; wegen des strengen Winters werden gegenwärtig wohl keine Kriegsoperationen stattfinden. Der Abgang der hiesigen kretischen Flüchtlingfamilien hat gänzlich aufgehört.

Der „Times“-Correspondent schreibt unterm 25. d., daß die Griechen nicht zum Kriege gedrängt werden, sondern selbst kühn der Türkei den Handschuh zuwerfen. Der Friedensbruch war bereits vollzogen, als die diplomatischen Beziehungen beider Staaten noch nicht abgebrochen waren, indem der „Enosis“ 900 Invasions-truppen mit Armstronggeschützen aus Maina nach Kismolos, einer kleinen Insel nördlich von Kandia, transportirte; 600 dieser von griechischen Patrioten angeworbenen Schaar wurden am 6. December mit Waffen und Munition in der Bai von Bali zwischen Rethymnos und Kandia und am folgenden Tage die übrigen 300 unter dem Commando des griechischen Obersten Petropulakis nebst Munition und zwei gezogenen Kanonen ausgeschifft. — In wenigen Wochen, fährt der Correspondent fort, wird es sich zeigen, ob die Schließung der türkischen Häfen für die griechischen Schiffe, die Beschränkung des Levanter Handels auf die österreichische und italienische Flagge und die Ausweisung der griechischen Unterthanen aus der Türkei die gegenwärtigen feindlichen Gesinnungen und Eroberungshoffnungen schwächen werden. Die aggressive Partei behauptet freilich, daß die Maßregeln so gut getroffen seien, daß Thessalien und Epirus erobert und die griechischen Bewohner aller türkischen Provinzen aufgestanden sein werden, bevor der Handelsstand ernstliche Folgen verspüren werde. Europa, schließt die Correspondenz, wird bald die wirkliche Macht des Hellenismus, von der in der neuesten Zeit so viel Rühmens gemacht wurde, ermessen und sagen können, inwieweit die Orthodoxie im ottomanischen Reiche von den Griechen des Königreichs als Werkzeug zur Verwirklichung der großen Idee einer Herstellung des byzantinischen Reiches benützt zu werden vermöchte.

Die „Patrie“ vom 25. d. stellte ihre brieflichen und telegraphischen Nachrichten aus Athen, wie folgt zusammen:

Die griechischen Blätter melden, daß ein Corps von tausend Freiwilligen unter den Befehlen Petropulaki's in Kreta angekommen ist. Diese lediglich zur Zurechtweisung der öffentlichen Meinung erfundene Nachricht ist vollkommen unbegründet. Dieses in Cerigo gebildete Corps sollte nämlich mit Vorräthen und Munitionen auf den Dampfschiffen „Enosis“ und „Kreta“ eingeschifft werden, als eben der Conflict ausbrach. Seitdem konnte es das Land nicht verlassen und campirt in der Nähe der Stadt; man sieht von der hohen See aus die Zelte und die Wachfeuer. Cerigo ist eine der jonischen Inseln; es hat nicht mehr als 9000 Einwohner und die Bevölkerung seiner Hauptstadt zählt 1200 Seelen. Es wurde zum Sammelpunkt der Freiwilligen gewählt, weil Syra zu sehr bedroht und zu sehr überwachelt war. Zwei türkische Kriegsschiffe beobachteten Cerigo und auch fremde Schiffe kreuzen in den dortigen Gewässern.

Die den Kammern von Athen unterbreiteten militärischen Ausnahmsgesetze wurden von den Ministern redigirt, als ihnen schon die versöhnlichen Gesinnungen der Pforte und die vermittelnden Schritte der Mächte bekannt waren. Den Präfecten wurde von der Votirung

dieser Gesetze Mittheilung gemacht und ihnen zugleich aufgegeben, überall die Städte zu Illuminationen zu veranlassen. Das Losungswort wurde ausgeführt und einigen Kaufleuten von Syra, Patras, Korfu und Corinth, welche im Kriege alles zu verlieren haben und sich daher im ersten Augenblicke weigerten, zu illuminiren, wurden ihre Häuser mit Steinwürfen angegriffen.

Es ist erstaunlich, sagt die „Patrie“, daß die Griechen desto größeren kriegerischen Eifer entwickeln, je mehr man bemüht ist, einen Zusammenstoß zu verhüten. Während bei der Türkei und den Westmächten die friedlichsten Gesinnungen sich kundgeben, berichten die Briefe aus Athen von militärischen Vorbereitungen. Die griechischen Städte haben auf die Nachricht von einem Bruche mit der Türkei beleuchtet. Die Nationalgarde ist mobil, die Häfen werden in den Verteidigungsstand gesetzt, das Ministerium hat von der Kammer 100 Millionen Drachmen und außerordentliche Requirirung verlangt und der König selbst hat erklärt, sich an die Spitze der Armee zu stellen. Diese Kundgebungen dürften indeß keinen entscheidenden Einfluß auf die Ereignisse üben und die versöhnlichen Schritte der Großmächte nicht vereiteln.

Der griechische Geschäftsträger in Constantinopel, Herr Delhannis, ein Bruder des Ministers des Aeußern, ist mit dem Personal seiner Gesandtschaft auf dem französischen Postschiff in Syracus angekommen. Die hellenische Regierung hatte ihn mit einer Corvette abholen lassen wollen; aber auf die Nachricht davon ließ die Pforte in Athen erklären, daß die Verträge den Kriegsschiffen von diesem Rang nicht gestatten, die Dardanellen zu passiren, und daß die Corvette daher angehalten werden würde. Sie fügte hinzu, daß Griechenland in seiner Flotte Avisos und Kanonenboote besitze, welche ungehindert bis nach Constantinopel kommen können. Das Cabinet von Athen, welches nur die hellenische Flagge in Constantinopel hatte zeigen wollen, verzichtete auf sein Vorhaben und da Photiades Bey, der türkische Gesandte in Athen, sich auf dem französischen Postschiff in Syracus einschiffte, so wurde beschlossen, daß Herr Delhannis auf demselben Schiffe nach Athen zurückkehren sollte.

Wien, 28. December. Die Stimmen der hervorragendsten Blätter der europäischen Presse fahren fort, das Conferenzproject auf das dringendste zu befürworten. In unterrichteten Kreisen scheint man an dem Zustandekommen der Conferenz nicht mehr zu zweifeln. Der „Nöln. Ztg.“ wird hierüber aus Wien geschrieben: „An und für sich entspricht es dem humanen Geiste der Zeit, Zwistigkeiten lieber auf friedlichem Wege beizulegen, als durch Unterdrückung des materiell Schwächeren mit blutiger Menschenmenschlichkeit und Zerstörung hoher, volkswirtschaftlicher Werthe; und selbst wenn die Vergeblichkeit von Ausgleichsverhandlungen sich als wahrscheinlich darstellen sollte, würde es einer civilisirten Macht nicht wohl anstehen, wenn sie nicht wenigstens auf den Versuch eingehen wollte, den Völkern die Leiden des Krieges zu ersparen. Diese Gesichtspunkte hört man in den Vordergrund stellen und die Erwartung ausdrücken, daß die Vertreter Rußlands (denen übrigens Fürst Gortschakow gleichzeitig die Skizze einer Grundlage für die Verathungen der Conferenz übermacht haben soll) wohl von keiner Seite eine positive ablehnende Antwort erhalten dürften, wenn auch nicht

Einlaß. Wir sind glücklich; denn ein Sommernachts-traum bei 2 Grad Wärme hätte uns trotz der poetischsten Stimmung brummig gemacht.

Die Juninächte sind kurz. Wir sind frühzeitig auf und nehmen mit dem Morgencaffee die Erklärung des Stubenmädchens entgegen, daß man so früh am Jahre keiner Gäste gewärtig und demnach so spät am Tage (als wir gestern kamen) nicht mehr attent sei.

Aergern Sie sich nicht mein Freund, diese Gegend ist wahrlich nicht dazu geschaffen, kommen Sie mit zum See, wir wollen Brosamen mitnehmen für die zutraulichen Fische, sie werden die ersten Gäste freundlicher empfangen. Wir wollen dabei unser Morgenzigarrchen rauchen und uns so recht tief hinein verglocken in die gottvolle Landschaft!

Ja, die Natur hat unendlich viel gethan, um ihr Hätschelkind. Aber wie viel davon haben die Menschen zerstört. Die Hügel an den westlichen und südwestlichen Ufern sind abermal so traurig kahl, als es das Wäldchen ober der Sabebrücke werden will. Sie wünschen da Wald oder doch Baumgruppen? — Wir wollen uns mit letzteren zufriedensstellen.

Sie wollen sich diese Hügel in der Nähe ansehen? — Mein Freund, das geht so leicht nicht, als Sie glauben, es führt nur ein schmaler Steg dahin. Und im Morgenthau über Wiesen, Aecker, Hutweiden, — wo denken Sie hin? Also Geduld, bis das Comité mit dem Wege „um den See“ zu Stande kommt. Aber wir können zum raschern Erfolge beitragen, wenn wir auf dem Rückwege in Krainburg jener Dame einen Besuch abstatten, deren Acker noch bis dato dem Weg im Wege liegt. Wenn Sie nebst dem guten Willen noch ein Paar tausend patriotische Gulden haben, so wollen wir ihr die wenigen Klaster heißgeliebter Scholle abkaufen und dem Straßen-Comité zu Füßen legen.

Einstweilen thun wir besser, die Expedition um den See aufzugeben, es könnten uns dabei Franklin'sche Reisefatalitäten begegnen; wir fröhen zwar nicht ein in diesem gemüthlichen Polarmeere, aber die Junisonne könnte uns auf dem schattenlosen Wege einen contrairren Schabernack spielen.

Zuvor ein hübscher Weg und eine Allee! Wir thun's nicht anders. Für heute geben wir also alle weitere Projectenmacherei auf und beschließen, Abends abzureisen.

Mit der Post natürlich. Da bedauert denn wieder der Marqueur, eine Fahrkarte bis Laibach nicht besorgen zu können, das Mandat der hiesigen Expedition reiche nur bis Ottok. Das kostet einen Gulden, meint er.

Zwei Stunden später saßen wir auf dem Mittel-ding zwischen Leiternwager und „Steirerwagerl“. Aber wie! — Auf dem „Bock“, zwischen mir und meinem ehrenwerthen Freunde der Postillon, unsere armen Füße nach innen, wo sie sich mit jenen unserer glücklicheren Reisegefährten rückwärts, mühsam auszugleichen versuchten. Und auf uns und unsern acht Knien rührte die „Fahrpost“, ein wildes Durcheinander von Schachteln, Kisten und Paqueten.

Wir hatten erst in Ottok das Vergnügen unser vis-à-vis kennen zu lernen. Die „Fahrpost“ hatte uns bis dahin dies grausam verwehrt.

Und nun leben Sie wohl, meine Leidens- und Bock-gefährte. Vergessen Sie nicht, in Krainburg der Dame einen Besuch zu machen, die mit ihrem Stückchen Acker so unbarmherzig geizt, und wenn Sie in Laibach einen Freund haben, der im Landesauschusse sitzt, so fragen Sie ihn, ob er nicht meine, daß es Sache dieses letzteren wäre, die Verschönerung Veldes' und der Umgegend ein wenig in Obforge zu nehmen?

Nächstens ein Mehr von dem, was in Veldes nicht ist, wie es sein sollte. Ernst Jung.

Vaterländische Erinnerungen

von Dr. S. C.

I.

— et meminisse juvat.

Das Castell von Laibach.

Der Schloßberg von Laibach mit seinem Castelle nimmt gegenwärtig ein mehrseitiges Interesse in Anspruch, und sollen wir eine Geschichte desselben zu erwarten haben, welche allerdings zu wünschen ist; zu bedauern aber ist es, daß, soviel bekannt, weder eine Zeichnung noch Beschreibung der Festungswerke des Castells, sowie sie im letzten französischen Kriege 1809 bis 1813 bestanden, vorhanden ist. Wir wollen versuchen, diesen Mangel mit Zuhilfenahme zweier vor uns liegenden, freilich wohl mangelhaften Miniaturbildchen, soweit es geht zu ersetzen. Das eine derselben ist ein höchst primitiver Kupferstich mit einer kleinen Ansicht von Laibach auf einer Tarokkarte, das zweite aber ist eine viel bessere, gestochene Visitenkarte mit einer kleinen Karte von Krain und einer Theilanfsicht von Laibach; beide diese Blättchen sind aus dem ersten Decennium dieses Jahrhunderts. Auf der letzteren ist das Castell, wie es um 1809 war, und der Schloßberg von unten bis hinauf stadtwärts dicht bewaldet zu sehen, sowie er ober der Glockengießerei zum Theil es noch ist. Jener Wald, so wie der sogenannte Pfeisferthurm, welcher dort stand, wo jetzt gewöhnlich die Feuerkanonen stehen, mußten fallen, und zwar der letztere am 14. August 1813 zum Schutze des Castells, um einerseits dasselbe vor einem Ueberfalle zu schützen, und andererseits den Operationen der Festung Raum zu geben. Das Castell, der Golovc und der Rosenbacher Berg wurden im Herbst

überall dieselben Motive für die Zusage maßgebend sein mögen. Wenn man die Meinung äußern hört, daß vielleicht nur England und Oesterreich aufrichtig die Erhaltung des Friedens wünschen, daß dagegen Rußland wohl zunächst an die Discreditirung und Schwächung der Türkei, Frankreich an das Hinausschieben der europäischen Conflicte bis zum Frühjahr und Preußen (wie aus der unglaublich gehässigen Haltung seiner officiösen Presse zu schließen) an die Schwächung und Discreditirung Oesterreichs und sonstige damit verbundene Zwecke denke, so mag man dies für Conjecturen halten, als positiv aber und gemeinsam scheint sich daraus die allseitige Zustimmung zum Conferenzvorschlage zu entwickeln."

Wien, 28. December. Am gestrigen Tage sind hier officiële Nachrichten aus Constantinopel eingetroffen, welche constatiren:

1. daß die Pforte bis vorgestern (26. d. M.) noch gar nicht officiël eingeladen war, an einer Conferenz theilzunehmen.

2. Daß die Pforte eine Conferenz übrigens nicht annehmen würde, wenn man ihr das Programm nicht früher bekanntgeben sollte.

3. Daß die Pforte es ablehnen würde, an einer Conferenz theilzunehmen, wenn diese zum Zwecke hätte, die in ihrem Ultimatum an Griechenland enthaltenen fünf Punkte zu modificiren, oder insofern es sich um Discussionen über ihre (der Pforte) inneren Angelegenheiten, über die Insel Kreta oder über irgend einen andern Punkt des ottomanischen Reiches handeln sollte.

Gleichzeitig melden gestern aus Constantinopel hier eingetroffene Depeschen, daß die Pforte an ihre Vertreter im Auslande eine Instruction erlassen hat, in welcher sie ihren Standpunkt darlegt und zugleich die in der schwebenden Frage den anderen Cabinetten gegenüber zu führende Sprache andeutet. Wenn wir gut unterrichtet sind, so macht die Pforte in dieser Instruction unter anderem geltend, daß, nachdem ihre unzweifelhaft gemäßigten und dem Völkerrecht entsprechenden Forderungen nichts erhalten, was den berechtigten und eingestehbaren Interessen Griechenlands zuwider wäre, es viel einfacher und vernunftgemäßer gewesen wäre, einen stärkeren Druck auf das auf frischer That der Feindseligkeit gegen eine benachbarte und befreundete Macht ergriffene Griechenland auszuüben, anstatt diese Differenz vor eine Conferenz zu bringen, welche weniger eine Entscheidung zu treffen, als vielmehr einen überführten und störrischen Uebelthäter zu verurtheilen haben werde.

Cialdini's geheime Mission.

Der Correspondent der „Times“ in Madrid nimmt Notiz von den vielen dort umlaufenden Gerüchten über Cialdini's angebliche geheime Mission. Der König von Italien soll sich in angelegentlichster Weise für die Candidatur eines italienischen Prinzen interessieren und nach einer langen geheimen Audienz den General zunächst nach Paris entsandt haben, um mit Dlozaga zu verhandeln. Cialdini habe bei seiner Ankunft in Madrid mit Prim eine Zusammenkunft gehabt, sei indessen Serrano nur formell durch den italienischen Gesandten vorgestellt worden. Die Deutung dieser Thatfachen läuft darauf hinaus: Dlozaga wolle einen italienischen Prinzen unterstützen, und Prim sei damit einverstanden. Serrano und die Unionisten dagegen betrachteten sich noch an den Herzog v. Montpensier

gebunden. Die wirkliche Veranlassung für Cialdini's Anwesenheit in Spanien ist seine Vormundschaft über die Kinder des Generals Fanti, der ebenso wie Cialdini früher in der spanischen Armee diente und, wie er, eine Spanierin geheiratet hatte. Der Verkauf der liegenden Gründe, welche den Kindern des verstorbenen Fanti gehören, ist wegen der Minderjährigkeit derselben mit manchen Rechtsschwierigkeiten verknüpft, und erheischt die persönliche Gegenwart des Vormunds. Der Correspondent bemerkt zu den erwähnten Gerüchten: es sei schwer, dieselben als ganz ohne Grund zu bezeichnen, es stehe indessen fest, daß man heute keinen König mehr in Spanien einschmuggeln könne, wie es noch vor kurzer Zeit möglich gewesen wäre.

Unsicherheit in Italien.

Turin, 23. December. Die nächtlichen Mordfälle, Verwundungen und Beraubungen mehren sich in entsetzlicher Weise. Das noch vor zehn Jahren wegen seiner exemplarischen Ruhe nahezu als langweilig verschriene Turin will eine Mördergrube werden, wenn die städtische Vertretung sich nicht aufrast und schnelle, umfassende Abhilfe schafft. In der letzten Nacht von Sonntag auf Montag kamen nicht weniger als vier Raub- und Mordfälle vor, und dies zwar im Centrum der Stadt und in den belebtesten Straßen. Der verwegenste hatte an der Kreuzung der Via Nuova und Via Cavour statt, wo drei Brüder, darunter zwei Artillerie-Capitäne, welche in Civil gekleidet und somit ohne jegliche Waffe waren, beim Nachhausegehen vor der Mitternachtsstunde von vier mit Dolchmessern bewaffneten Individuen überfallen wurden. Es muß ein verzweifelter Kampf gewesen sein, zwischen diesen drei in der Vollkraft des Mannesalters stehenden und durch die innigste Blutsverwandtschaft gegenseitig solidarisch verbundenen Männern und ihren Angreifern. Er endete mit der Flucht der Angreifer, allein zwei der Brüder hatten vielfache und darunter tödliche Wunden erhalten, denen der eine nach wenigen Minuten erlag. Der dritte der Brüder, Civilist, entkam dem Tode bloß, weil er, als von der Reise kommend, Hals, Brust und Rücken mit einem Plaid umwickelt hatte, welcher die Stiche theils auffing, theils abschwächte. Der Fall hat in der gesammten Stadt die größte Bestürzung erregt, um so mehr, als am andern Morgen kund wurde, daß die Polizei in einer andern Straße die Leiche eines gleichfalls erstochenen unbekanntem jungen Mannes aufgefunden hatte. Das Publicum ergeht sich natürlich in den lautesten Klagen gegen die Nachlässigkeit der Polizei, und zwar nicht mit Unrecht; denn es ist fast unbegreiflich, daß um diese, für eine so große Stadt noch frühe Stunde solche Blutszenen unweit der Mäntur (Polizeidirection), unweit mehrerer noch geöffneten Cafés und Bierlocale vorkommen können. Der Municipalrath Dr. Bruno verlich denn auch in der gestrigen Municipalrathssitzung der allgemeinen Entrüstung Ausdruck und beklagte tief die steigende Unsicherheit des Lebens und des Eigenthums in der Stadt Turin, durch welche diese sonst als so sicher berufene Stadt in den übelsten Ruf gerathen und von Fremden umgangen werden wird. Turin zahlt an die Regierung für die Aufrechthaltung der Ordnung und der Sicherheit in der Stadt und innerhalb des Reichthums die enorme Summe von 300,000 Franken, und man sollte glauben, es ließe sich hiermit was erzielen. Allein dem ist, wie die Thatfachen

belehren, nicht so, und man wäre oft versucht zu glauben, diese fast planmäßige Vernachlässigung der ehemaligen Hauptstadt, der geschwornen Feindin der Septemberconvention und der Conforterie, des Siges der Permanenten und der selbstbestimmten Burg der italienischen Einheit, für eine prämeditirte zu halten. Ein Mitglied des Municipalraths (Favale) stellte den Antrag: der Regierung für die Handhabung des Sicherheitsdienstes auch nicht einen Centime mehr zu bezahlen, sondern die Sache selbst in die Hände zu nehmen. Bis zur Erledigung dieser dringlichen Angelegenheit beschloß der Municipalrath einstweilen die Zahl der Sicherheitsagenten auf eigene Kosten zu vermehren und zu dem nächtlichen Patrouillendienst Nationalgarde zur Verfügung zu stellen.

Oesterreich.

Brag, 28. December. (Nauhanfall.) Nach einer Mittheilung des „Tagesboten“ wurde der regierende Fürst Schwarzenberg bei Pisek von acht Strolchen überfallen. Er befreite sich durch Ueberlassung seines Portefeuilles, welches 16.000 Gulden enthielt.

Agram, 28. December. (Die Banalconferenz) wurde heute eröffnet; die Vertreter der Opposition wurden gleichfalls beigezogen. Ueber Antrag des Panus wird die Conferenz selbst darüber entscheiden, ob Journalisten der Zutritt gestattet werden solle.

Triest, 28. December. (Levantepost) Durch den Lloydampfer „Ceres“ erhielten wir gestern die Levantepost mit Nachrichten bis zum 19. d. M. Der „Lev. Her.“ rath der Pforte zur Mäßigung und sagt: „Es mag seine volle Richtigkeit haben, daß König Georg und seine Rathgeber den Wind gefüet haben, und die poetische Gerechtigkeit verlangt, daß sie nun den Sturm ernten; allein andererseits darf auch nicht vergessen werden, daß Griechenland zu sehr auf auswärtige Sympathien zählen kann, als daß ein directer Krieg gegen dasselbe gerathen wäre. Voraus aber die Pforte und die Schutzmächte mit Recht bestehen können, das ist die Einstellung directer Hilfe für den kretischen Aufstand, so weit die athener Regierung dies gesetzlicher Weise kann; weiter zu gehen, würde bei der gegenwärtigen Lage Europa's sehr unklug sein.“ — Der Vicekönig von Egypten soll der Pforte seine ganze Land- und Seemacht zur Verfügung gestellt haben. — Altindji, der Hauptbetheiligte in dem angeblichen Complot gegen den Sultan, ist nach Bagdad verwiesen worden. — Baron Prokesch-Osten genekt fünf Wochen in Obereggyen zu zubringen. — Der „Impartial de Smyrne“ bemerkt, daß Smyrna ungefähr 20.000 Unterthanen des Sultans zählt, die sich als Unterthanen des Königs von Griechenland betrachten, ferner 3000, die in Folge eines längeren oder kürzeren Aufenthaltes im benachbarten Königreich daselbst naturalisirt worden sind, und kaum 1000 die in Griechenland geboren sind oder von dort herkommen. Wenn, sagt das Blatt hinzu, die Localbehörde unter den Hellenen dieser drei Kategorien nur jene anerkannt hat, deren Nationalität den Stipulationen des Londoner Protokolls entspricht, so kann unseres Erachtens der Abbruch der Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland bloß die Ausweisung jener Personen zur Folge haben, welche die Behörde als Hellenen anerkannt hat oder anerkennt. — Der griechische Minister des Aeußern hat erklärt, die griechische Regierung werde das Beispiel der türkischen nicht befolgen und die Privatinteressen nicht unter einem internationalen Zwiste leiden lassen, indem sie die in Griechenland wohnhaften türkischen Unterthanen ebenfalls ausweise eine barbarische Maßregel, die in civilisirten Ländern nicht mehr üblich sei.

Triest, 28. December. (Ueberlandpost.) Der Lloydampfer „Vulcan“ brachte uns vorgestern die ostindisch-chinesische Ueberlandspost mit Nachrichten aus Calcutta bis zum 30. November, Bombay 5. December, Singapore 24. November, Hongkong 17. November. In Ostindien herrscht großer Regenmangel und es ist abermals ausgedehnter Nothstand zu befürchten. — Die Lage der Dinge an der Grenze ist noch immer unsicher, doch ist die Regierung auf ihrer Hut. — Der siegreiche Emir von Cabul, Schir Ali, scheint in letzter Zeit ein strenges Regiment zu führen, hauptsächlich in Folge eines gegen ihn versuchten Vergiftungsattentates. — Aus Japan wird gemeldet, daß der Mikado seinen Besuch in Jeddo verschoben hat, nachdem ein Complot zu seiner Entführung gerade im Augenblicke seiner Abreise entdeckt worden war. — Admiral Ermomotto hat mit einer Fregatte und sieben andern Schiffen die Besitzungen des Fürsten Todo überfallen, eines der Berater des früheren Shogun, und großen Schaden angerichtet. — Mehrere englische Kriegsschiffe haben sich nach Nanking begeben, wo der Vicekönig Tsengkwofan die verlangte Genugthuung für die in Yangchow verübte Unbill in vollem Umfange leistete. — Zwei Schiffe sollten nach Formosa abgehen, wo ebenfalls Gewaltthatigkeiten vorgefallen sind. — In Chusan wurde der preussische Schooner Toza wegen Salzfischmuggels sequestrirt und die Mannschaft ins Gefängniß geworfen. In Anhui hat ein gewisser General Ting, der degradirt worden war, die Fahne des Aufstandes erhoben. — Die Franzosen gaben, wie es heißt, ihre Station in Wufung auf und wollen in Yokohama eine Hauptstation errichten. — In

1808, so wie Brevard in Innerkrain, verschanzt und mußten zu den Schanzarbeiten am Castell die Hauseigenthümer von Laibach Arbeiter beistellen. Vor dem Schlosse stand ein bedeutender Hügel, welcher zwischen diesem und dem Gebäude einen Graben bildete, über welchen man nur mittelst einer Brücke und einem Aufzugthore in das Schloß gelangen konnte. Vom Schlosse zu den hinteren, nun bereits verfallenen Thürmen gegenüber dem Golove lief eine starke Mauer mit Schießscharten und einem Gange stadtwärts, um die allfälligen Stürmer von der Polana Seite herauf abwehren zu können. Ueber den Gruberischen Canal, unterhalb der gemauerten Brücke, wurde eine hölzerne, fliegende Brücke und zu derselben am hinteren Theil des Schloßberges eine auch für Kanonen fahrbare Nothstraße erbaut, um den Schloßberg mit den Schanzen am Golove auf dem kürzesten Wege in Verbindung zu setzen. Die Festung übergang am Pfingstsonntag, d. i. den 21. Mai 1809, an die Franzosen, aus Altersschwäche des 80jährigen Befehlshabers Generalleutenants Moitelle und Verrath des Plajmajors von Lesepre, eines Franzosen, wogegen sich die ehrliebende Besatzung, des Castells, worunter sich auch das krainische Regiment Simbschön Nr. 43 befand, mit bewaffneter Hand auflehnte, und nur durch Beihilfe der Franzosen und Italiener überwältigt und zur Ruhe gebracht werden konnte, worauf sie als Kriegsgefangen gegen Italien abgeführt wurde. Der Befehlshaber Moitelle und Lesepre entflohen, wurden vom Kriegsgerichte contumacirt und ihre Namen hingen am Galgen. (Hornmayer's Taschenbuch pro 1839). Das Castell war für mehrere Monate mit Getreide- und Pöckelfleisch, Mehl, Reis, Brod und Zwiback approviantirt, was die Eroberer kleinweis an die Bevölkerung verkauften oder verschleuderten.

Beim Abzuge der Franzosen 1813 zerstörten sie die Befestigungswerke des Castells so gut es in der Eile ging, diese wurden aber 1851, als das Schloß die Bestimmung zur Aufnahme politischer Gefangenen erhielt, theilweise wieder hergestellt, und wurde das Castell als Festung erklärt, armirt und gleichzeitig ein, bis in die Gärten der Stadt sich erstreckender Festungsbau ausgedehnt und mit Marksteinen bezeichnet. Zu bemerken ist, daß der Berg des Castells vormals dem jeweiligen Domainen- oder Zoll-Verwalter zum Genusse überlassen war, in der Folge aber an die angrenzenden Hausbesitzer bedingungsweise vertheilt wurde.

II.

Des Hauses Wahrzeichen.

Bei dem hierortigen Hause Nr. 48 bei St. Florian welches seit vielen Decennien einer und derselben Familie und zwar jetzt dem jubilanten k. k. Oberamts-Cassier und derzeitigen Inspector der k. k. priv. innerösterreich. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Gesellschaft Herrn Josef Hudabiniug angehört, steht ein Eckstein mit dem schönen, symbolischen Wahrspruche:

Thue Recht
Ferechte Niemand
1688

Der Stein ist gemeißelt und hat ober dem Wahrspruche in halberhabener Sculptur die Maske eines bejahrten Mannes mit Bart und Schnurbart; was oder wen dieses Bild vorstellt, ist schwer zu bestimmen. Das Haus der Rede ist übrigens gewiß eines der ältesten der Stadt und hat ohne Zweifel immer das Eck des einzigen fahrbaren (schlechten) Weges zum Schlosse gebildet.

Singapore hat ein Erlaß des brittischen Gesandten in China, Sir Rutherford Alcock, sehr üblen Eindruck gemacht, der vorschreibt, daß alle Chinesen, welche die brittische Unterthanenschaft ansprechen, bei der Rückkehr in ihre Heimat ihre einheimische Kleidung ablegen müssen, widrigenfalls sie die Rechte brittischer Unterthanen nicht in Anspruch nehmen können.

Tagesneuigkeiten.

— (König von Sion.) Die erste Auflage von 1000 Exemplaren des schnell berühmt gewordenen neuen Werkes von Robert Hamerling, König von Sion, welche am 6. December d. J. ausgegeben wurde, ist am 23. December d. J. schon gänzlich vergriffen. Die Verlagsbuchhandlung von Jean Paul Friedrich Eugen Richter in Hamburg läßt eine zweite vom Verfasser revidirte Auflage herstellen und wird dieselbe demnächst erscheinen.

— (Deputation von Sträflingen.) Bei dem Justizminister Dr. Herbst wird in den nächsten Tagen eine Deputation erscheinen, deren sämtliche Mitglieder entlassene Sträflinge aus Suben sind. Dieselben werden dem Justizminister eine Adresse überreichen, welche von 60 ehemaligen Sträflingen unterzeichnet ist. In der Adresse wird der Justizminister gebeten, die Verdienste des Straßhausdirectors von Suben zu belohnen, dessen menschenfreundlichem Wirken sie in erster Linie ihre radicale Besserung und dadurch die wiedergewonnene Achtung ihrer Mitbürger zu verdanken haben. Die Bittsteller werden, heißt es am Schlusse der Adresse, schon dafür sorgen, daß sie während ihres ganzen Lebens durch Ehrlichkeit, Fleiß und wahren Bürgerfinn das Wirken dieses Mannes mit dem schönsten Erfolge krönen werden.

— (Stellung wegen Paphlosigkeit.) Die Ministerien für Landesverteidigung beider Reichshälften haben verordnet, daß alle im Jahre 1867 wegen Paphlosigkeit zum Militär öffentlichen Leute, welche bei der allgemeinen Stellung im heimathlichen Stellungsbezirke weder nach der Losreihe, noch als nachzustellende vorgezogen wurden, allsofort aus dem Militärverbände zu entlassen sind. Für gewisse große Städte, welche ihr Recrutencontingent mit „Paphlosen“ zu decken gewohnt waren, mag diese Bestimmung nicht sehr erfreulich sein.

— (Fabriksbrand.) Aus Brünn, 25. d. M., wird geschrieben: „Eines unserer ersten industriellen Establishments, die in den weitesten Geschäftskreisen renommirte Schwammwaarenfabrik der Firma Ad. Löw u. Schmal ist heute ein Raub der Flammen geworden. Um 12 Uhr Mittags veränderten die Glocken unserer Stadt das Unglück und fast alles eilte zur Unglücksstätte. Obwohl die städtische Feuerwehr so wie die Turnerslöschmannschaft nach wenigen Minuten auf dem Platze waren, mit wahrhafter Aufopferung das Ueberdrücken des Feuers versuchten und das Militär hilfsreich an die Hand ging, war nach zwei Stunden das ausgedehnte Gebäude eine Ruine, ja selbst die Mauern stürzten ein und mit größter Anstrengung gelang es bloß, das Feuer zu isoliren und so die Wohn- und Nebengebäude zu retten. Der Schaden soll an 350.000 fl. betragen. Ueber die Ursache der Entstehung ist bis jetzt noch nichts bekannt.“

— (Zum Postraub in Szegedin.) Wir entnehmen dem Pester Lloyd: Ja Arad wurde vor einiger Zeit ein Individuum wegen unanständigen Benehmens im Theater verhaftet; man fand bei ihm eine Geldsumme von mehr als 1000 fl., über deren Erwerb dasselbe sich nicht ausweisen konnte. Der Verhaftete ist ein Militär-Urlauber und behauptete, die erwähnte Summe sei noch ein Rest der Beute, die er im Krimsfeldzuge gemacht. Diese sonderbaren Angaben veranlaßten von Seite der Behörden weitere Recherchen, und hat nun der Sicherheits-Commissär den Verhafteten am 14. d. reclamirt, weil gravirende Verdachtsgründe vorhanden sind, daß derselbe an der Vererbung der Post in Szegedin theilgenommen habe. Der Verhaftete heißt Joseph E., ist aus Zombor gebürtig und verheiratet. Seine Familie in Zombor befindet sich in sehr bedrängter Lage, was mit der Fabel von der Beute aus dem Krimsfeldzuge in gewaltigem Widerspruche steht.

— (Hannovers älteste Eiche.) Man schreibt aus Melle: Die älteste und stärkste Eiche, der schönste Baum

Hannovers, die tausendjährige Winter-Eiche auf Lodebur's Hof in Wetter, ist unlängst durch einen Orkan umgestürzt worden. Am Boden hielt der gewaltige Stamm vierzig Fuß im Umfange und breitete in einer Höhe von zwanzig Fuß rundum seine Riesenäste aus, welche er alle bis dahin behalten hatte. Unter seinen mächtigen laubreichen Aesten versammelten sich im Mittelalter die Freien dieses Amtsbosches, die sogenannten Wetter-Freien, um ihre Rechte zu wahren und Streitigkeiten unter ihren Mitgliedern zu schlichten. Da der Besitzer dieses Hofes im Kriege als Reiter dienen mußte, ist es nicht unmöglich, daß König Witelkind schon im Schatten dieser Eiche geruht hat.

Locales.

— (Gottesdienst.) Morgen am Sylvestertage ist um 5 Uhr Abends Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

— (Die heutige Sylvesterkneipe) der Turner, Sänger und Schützen, welche auch diesmal im Ballonsaale des Casinos abgehalten wird, der auf das Ersuchen des Turnvereines abermals mit dankenswerthester Bereitwilligkeit durch die Casinodirection zur Verfügung gestellt wurde, dürfte den Theilnehmern einen äußerst genussreichen Abend verschaffen, da, wie wir erfahren, von dem aus den tüchtigsten Kräften bestehenden Comité alle Anstrengungen gemacht werden, um den nach den Erfahrungen der früheren Jahre hochgespannten Erwartungen im vollsten Maße zu entsprechen. Wie wir weiter erfahren, wird im nächsten Fasching ebenfalls ein Turnball stattfinden, von dem wohl mit Sicherheit zu erwarten ist, daß er seinen sicher bei allen Theilnehmern in bester Erinnerung stehenden Vorgängern sich ebenbürtig an die Seite stellen wird.

— (Frühlingsymptome.) Zum Belege, daß auch das kältere Obertrair ähnliche außerordentliche Frühlingsreminiscenzen aufzuweisen hat, wie unsere wärmere Ebene, erhielten wir gestern zwei in der Nähe von Krainburg gepflückte Primeln (Frühlings Schlüsselblume — Primula veris) zugesendet.

— (Militär-Schematismus.) So eben erschien im Verlage der k. k. Militäragentur in Wien ein „Schematismus der pensionirten, und mit Beibehalt des Charakters quittirten Generale und Stabs- und Oberofficiere der k. k. österreichischen Armee 1869. Nach officiellen Daten zusammengestellt.“ Dieser Schematismus, welchem auch ein vollständiger Kalender mit Notizblättern und der genealogischen Uebersicht beigegeben ist, dürfte um so mehr Anklang finden, als er bisher der erste und einzige in seiner Art und eine nothwendige Ergänzung zu jedem Militär-Schematismus ist. Derselbe ist von obiger Militäragentur in Wien, Naglergasse 22, um den Preis von 1 fl. zu beziehen.

An Frä. Josefine Pichon als „Norma.“

Norma, die Priesterin! — der Sang voll Seele,
In zauberisch melodischem Gewir
Klingt es noch nach, jetzt düster und dann helle,
Hält noch die Sinne süß umfangen mir!
Noch seh' ich die Gestalt im Schmerze brechen
Und wachsen sie in racherglühter Kraft,
Ich höre Norma's zaubertöne sprechen,
Anschwellen dann zum Strom der Leidenschaft. —

Ja, Priesterin! — dies sei Dein Stolz, Dein Name;
Denn aus der Tiefe Deines Sanges schwang
Sich hell empor der Kunst geweihte Flamme!

So laß' auch mich vom heil'gen Stamme pflanzen
Ein edles Reis, — es sei des Dichters Dank,
Der Priesterin Schlafen immergrün zu schmücken!

Lai bach, am 29. December 1868.

Neueste Post.

Wien, 28. December. Die „Wr. Ztg.“ schreibt: Die in mehreren Blättern verbreitete Nachricht von der Abberufung des k. k. Botschafters in Constantinopel, Freiherrn v. Prokofsch, entbehrt, wie wir von competenten Seite vernehmen, jeder Begründung.

Die französische Einladung zur Conferenz wurde am 25. d. M. in Berlin übergeben.

Die „Patrie“ sagt, die Conferenzfrage hat einen bedeutenden Fortschritt gemacht. Die Mächte sollen vorerst darüber einig sein, daß die Berathungen der Conferenz auf die Prüfung des türkischen Ultimatum's beschränkt seien. Die Integrität des ottomanischen Gebietes und die Aufrechthaltung des status quo bezüglich Kandia's sollen die Grundlagen der Conferenz bilden. England würde nur unter dieser Bedingung der Conferenz beitreten. Letztere soll in Paris zusammentreten.

Der „Etandard“ weiß über die Conferenz nichts positives zu melden und bemerkt, es sei leicht zu begreifen, daß die Conferenz sich im Principe so viel als möglich auf die Discussion des türkischen Ultimatum's beschränken müsse, aber es sei ziemlich schwierig, im vorhinein die unüberschreitbaren Grenzen bei einer solchen Discussion zu ziehen.

Das „Journal de Paris“ meldet in seinem finanziellen Bulletin, daß das dem norddeutschen Bundestathe vorgelegte Project betreffend die badische Wehrpflicht erste Bedenken hervorrufe.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Paris, 28. December, telegrafirt: Die Türkei hat, zuverlässigen Mittheilungen zufolge, dem Vorschlage zur Abhaltung einer Conferenz, welche am 2. Januar auf Grundlage der türkischen Forderungen in Paris zusammentreten soll, ihre Zustimmung gegeben.

Pest, 29. December. (Tr. Ztg.) „Pesti Naplo“ erklärt, der Artikel Naplo's gegen Preußen sei nicht das Werk Beusi's, und ermahnt die norddeutsche Presse von ihren Hezereien abzulassen, es werde ihr nicht gelingen, das Einvernehmen zwischen Ungarn und Oesterreich zu trüben.

Constantinopel, 28. December. (Tr. Ztg.) Die Pforte nimmt die Conferenz unter der Bedingung an, daß die Discussion auf die fünf Ultimatumspunkte beschränkt bleibe. Der griechische Dampfer „Enosis“ ist noch im Hafen von Syra.

Telegraphische Wechselcourse.

vom 29. December.
Sperc. Metalliques 58.75. — Sperc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.70. — Sperc. National-Anlehen 64.10 — 1860er Staatsanlehen 91.30. — Banfactien 663. — Creditactien 242.60. — London 119.40. — Silber 117.75. — R. k. Ducaten 5.68.

Das Postdampfschiff „Mermania“, Capitän Bardua, ging am 23. December mit 156 Passagieren von Hamburg nach New-York ab.

Angewandte Fremde.

Am 27. December.

Stadt Wien. Die Herren: Hirsch, von Taubenbrunn. — Bauer, Kaufm., von Brünn. — Kremmer, Weißgärber, von Laß. — Botowa, Kaufm., von Wien.
Gefant. Die Herren: Ugrinc und Strucej, k. k. Auscultanten, von Rudolfswerth. — Sporn, k. k. Postmeister, und Kofstellig, Privatier, von Rohitsch. — Regler, Kaufm., von St. Peter. — Japel, Schullehrer, von Kosana. — Derbitich, k. k. Bezirks-Hauptmann, von Krainburg.
Bairischer Hof. Die Herren: Castelf, Handelsm. — Fischer, von Kollin (Böhmen).
Mohren. Die Herren: Debenz, Speditour, von Triest. — Kenda, Beamte, von Lufovitz

Correspondenz der Redaktion.

Redaction der „Gazetta d'Italia“ in Florenz. Den Austausch mit Vergnügen acceptirt und werden die Blätter von heute an regelmäßig versendet werden. — Herrn W. in Krainburg. Besten Dank für die gefällige Mittheilung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
29.	6 U. Mg.	325.66	+ 6.9	SW. mäßig	trübe	0.14
29.	2 „ N.	326.45	+ 9.6	SW. mäßig	trübe	Regen
10.	„ Ab.	326.55	+ 8.2	SW. mäßig	Regen	

Südwestliche Luftströmung anhaltend. Tagüber meist ganz bewölkt, gegen Abend theilweise Aufheiterung, nach 9 Uhr schwacher Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 8.2°, um 10.5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 28. December. Fonds und Actien behaupteten sich ziemlich fest, aber auch Devisen und Valuten zeigten sich gefragter. Geld flüssig. Geschäft mäßig.

Öffentliche Schuld.		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare	
A. des Staates (für 100 fl.)							
In ö. W. zu 5pCt. für 100 fl.	55.50 55.60	Böhmen zu 5%	91.75 92.50	Gal. Karl-Lud.-B. z. 200 fl. CM.	211.75 212.—	Falsh zu 40 fl. ö. W.	32.50 33.—
detto v. J. 1866	60.50 60.60	Währen „ 5 „	89.— 89.50	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	160.— 160.50	Clary „ 40 „ „	38.— 39.—
detto rückzahlbar (3)	96.— 96.50	Schlesien „ 5 „	88.50 89.—	Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl.	538.— 540.—	St. Genois „ 40 „ „	34.— 34.50
detto (3)	95.— 95.25	Steiermark „ 5 „	88.— 89.—	Oesterreich. Lloyd in Triest 500 fl.	252.— 255.—	Windischgrätz „ 20 „ „	20.— 21.—
Silber-Anlehen von 1864	69.50 70.—	Ungarn „ 5 „	77.25 77.75	Wien. Dampfm.-Actg.	330.— 335.—	Waldstein „ 20 „ „	21.50 22.50
Silberanl. 1865 (Frcs.) rückzahlb. in 37 J. zu 5 pCt. für 100 fl.	74.— 74.50	Temeser-Banat „ 5 „	76.75 77.25	Pester Kettenbrücke	530.— 540.—	Reglevid „ 10 „ „	14.50 15.50
Nat.-Anl. mit Jan.-Coup. zu 5%	64.20 64.40	Croatien und Slavonien „ 5 „	78.25 78.75	Anglo-Anstria-Bank zu 200 fl.	197.75 198.25	Mudolf-Stiftung 10 „ „	14.50 15.—
„ „ Apr.-Coup. „ 5 „	64.— 64.10	Galizien „ 5 „	67.50 68.—	Lemberg Czernowitzer Actien	172.75 173.—		
Metalliques „ 5 „	58.60 58.70	Siebenbürgen „ 5 „	72.25 73.—	Verficher.-Gesellschaft Donau	250.— 252.—		
detto mit Nat.-Coup. „ 5 „	59.40 59.50	Sachsen „ 5 „	67.50 68.50				
detto „ „ „ 4 1/2 „	52.25 52.50	Ung. m. d. B.-C. 1867 „ 5 „	76.50 77.—				
Mit Verlos. v. J. 1839	181.50 182.—	Tem. B. m. d. B.-C. 1867 „ 5 „	76.— 76.50				
„ „ „ 1854	86.— 86.50						
„ „ „ 1860 zu 500 fl. . . .	90.50 90.60	Actien (pr. Stück).					
„ „ „ 1860 „ 100 „	96.— 96.50	Nationalbank	656.— 658.—				
„ „ „ 1864 „ 100 „	108.50 108.60	Kaiser Ferdinand's-Nordbahn zu 1000 fl. CM.	1957.— 1960.—				
Como-Rentensch. zu 42 L. aust.	24.— 24.50	Credit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.	241.10 241.30				
Domainen Sperc. in Silber	110.50 111.—	N. ö. Escom.-Ges. zu 500 fl. ö. W.	650.— 655.—				
B. der Kronländer (für 100 fl.) Gr.-Entl.=Oblig.	87.75 88.25	Statseisenb.-Ges. zu 200 fl. CM. über 500 Fr.	304.80 304.90				
Oberösterreich zu 5%	89.— 89.50	Kais. Est. Bahn zu 200 fl. CM.	172.— 172.50				
Niederösterreich „ 5 „	89.— 89.50	Südb.-nordb. Ver.-B. 200 „	150.25 150.50				
Salzburg „ 5 „	87.— 88.—	Südb. St.-L.-ven. u. z. i. C. 200 fl. ö. W. über 500 Fr.	200.75 200.95				